

**It's the teaching, stupid!**

Notwendige und alternative Bildungsreformen,  
abseits von Strukturdebatten – Ein Praxisbericht

**Einleitung**

Schauplatz ist Ybbs an der Donau. Im Herbst 2023 fand dort auf Einladung der MEGA-Bildungsstiftung das erste „Bildungsforum“ statt. In dieser teils hochkarätig besetzten Runde, sollten Bildungspolitiker:innen, Wissenschaftler:innen, Medienvertreter:innen, Bildungs-NGOs, Wirtschaftstreibende und Praktiker:innen aus Schulen und Kindergärten offen über Bildung diskutieren. In einer der Vorstellungsrunden sagte ein Elternvertreter: „Das größte Problem bei uns in Schwechat ist, dass alle guten Schulen überlaufen sind, Plätze gibt es nur noch in der schlechten Schule, der Mittelschule in Rannersdorf.“ Ich, Felix, habe mehrere Jahre an dieser Mittelschule in Schwechat/Rannersdorf unterrichtet. Die Aussage des Elternvertreeters hat mich geärgert, weil sie symptomatisch für Bildungsdebatten in Österreich ist und weil sie nicht stimmt. Wir Lehrer:innen der Mittelschule haben jedes Jahr die Ergebnisse der Bildungsstandardtestungen unserer Klassen bekommen. Und, jedes Jahr waren die Leistungsergebnisse über dem Erwartungswert unserer Schule. Wir haben also, im österreichweiten Vergleich mit ähnlichen Schulen, überdurchschnittlich gute Werte erreicht. Das Problem in Österreich ist, diese Daten sind nicht öffentlich. Der Ruf „guter“ und „schlechter“ Schulen ist eben nur ein Ruf, der auf Hörensagen und Erzählungen basiert. Niemand kennt die tatsächliche Qualität, beispielweise den Lernfortschritt der Schüler:innen, einzelner Schulen. Auf der einen Seite schafft das Vorurteile. Auf der anderen Seite verhindert diese Blackbox an Schulqualität echte Unterrichtsentwicklung und Verbesserung.

Dabei wäre genau das dringend notwendig. Nicht, weil Österreichs Lehrer:innen per se schlecht unterrichten, aber effektiver Unterricht ist nur durch laufendes Feedback, Evaluation und Weiterentwicklung möglich. Wir diskutieren in Österreich gerne (teils berechtigterweise) strukturelle Reformvorschläge in der Bildungspolitik. Dabei sind die wissenschaftlichen Erkenntnisse eindeutig: Der wichtigste Faktor leistungsfähiger und gerechter Bildungssysteme ist qualitativ hochwertiger Unterricht von effektiven Lehrkräften. Diese Ebene vernachlässigen wir in Österreich. Die gute Nachricht ist, es ist mittlerweile gut belegt, was guten und effektiven Unterricht ausmacht. Wir versuchen das, in unterschiedlichen Rollen, als Lehrer und Lehrer: innen-Ausbildnerin, in Österreich in die Praxis umzusetzen.

**Erfolgreiche Unterrichtstechniken in der Praxis**

Im Buch „*Teach Like A Champion*“ beschreibt der amerikanische Lehrer und Schulleiter Doug Lemov über 60 Unterrichtstechniken, die besonders erfolgreiche Lehrer:innen anwenden. Aus tausenden Hospitationen von Lehrer:innen, die besonders gute Resultate für sozio-ökonomisch benachteiligte Schüler:innen erzielten, hat Lemov hat Anfang der 2000er diese Techniken abstrahiert, benannt und beschrieben. Der Unterricht wirkt durch die Anwendung dieser Techniken, wenn man österreichische Klassenzimmer gewohnt ist, sehr durchorchestriert, führt aber nachgewiesenermaßen zu sehr guten und fairen Ergebnissen.

Als Lehrer:innen haben bzw. bauen wir immer noch unseren Unterricht auf diesen Techniken auf. Verena ist außerdem dafür verantwortlich, dass neue Lehrer:innen diese Techniken erlernen. Wir möchten nun einige der Techniken und ihre Wirkung in der Praxis beschreiben.

Retrieval practice: (Fast) jede meiner (Felix) Mathematikstunden beginnt mit einer *retrieval practice* Übung. Alle Schüler:innen machen via GoogleClassroom ein kurzes Quiz mit einfachen Rechnungen und Fragen zu den Themen der letzten Stunde, der letzten Woche und des letzten Semesters. So kommen alle innerhalb der ersten 5 Minuten ins Arbeiten und haben schon 3-4 Denkprozesse. *Retrieval practice* ist das sehr regelmäßige Abfragen und Wiederholen des gelernten Stoffes. Studien zeigen, dass *retrieval practices*, z.B. durch kurzes Quizze, die mit Abstand effektivste Lernmethode ist, sich Sachen nachhaltig zu merken, auch für Erwachsene.

Waiting time: Jedes Mal nachdem ich (Verena) eine Frage gestellt habe, warte ich zumindest 8-10 Sekunden und zähle laut alle Hände, die aufzeigen, bevor ein:e Schüler:in, meine Frage beantworten darf. Durchschnittlich warten Lehrer:innen 0,9 Sekunden, bis sie eine:n Schüler:in antworten lassen. Dadurch haben nur ganz wenige Schüler:innen Denkprozesse und noch dazu sind es meist die gleichen, die aufzeigen.

Strong voice: Selbst wenn wir gerade nicht sprechen und unsere Schüler:innen selbstständig arbeiten, versuchen wir möglichst präsent im Raum zu sein. Wenn wir als Lehrkräfte etwas erklären, und jemand spricht rein oder stört, unterbrechen wir uns sofort, warten und kommunizieren der Person, nonverbal, dass wir gerade sprechen. Das schafft eine teils recht streng wirkende, aber ruhige und faire Arbeitsatmosphäre für alle.

Routine building: Wie oben beschrieben, ist jeder meiner (Felix) Stundeneinstiege gleich. Das Format der Quizzes ist ebenso jedes Mal gleich, wie viele andere Phasen meiner Stunden gleich ablaufen. Diese Routinen und standardisierten Formate mögen langweilig klingen, führen aber dazu, dass das „*working memory*“ der Schüler:innen frei ist, sich auf den Inhalt zu konzentrieren.

Check for Understanding: Wir versuchen möglichst viele Lernschleifen in den Unterricht einzubauen. „Haben das alle verstanden, ja?“ ist die ineffizienteste Variante zu sehen, ob das, was unterrichtet wurde, auch verstanden wurde. Wir schaffen jede Stunde Lernschleifen z.B. mit kurzen Rechnungen auf post-its, spezifischen Nachfragen und kurzen Quizzes.

### **Internationale Beispiele von Unterrichtsqualität und -evaluation**

In Österreich sind diese Techniken, das Benennen der Techniken und deren Evaluation kaum vorhanden. Andere Länder und Städte sind hier schon viel weiter. Wir haben Schulen in London besucht, an denen einige Kolleg:innen zwar Vollzeit angestellt sind, aber nicht Vollzeit unterrichten. Diese Lehrer:innen hospitieren laufend den Unterricht ihrer Kolleg:innen an der Schule, geben Feedback, üben Techniken, die gerade im Unterricht zu kurz kommen und entwickeln so ständig den Unterricht aller Lehrer:innen weiter. Dazu kommt, dass dynamische Leistungsdaten für jede Klasse und Schule öffentlich sind. Ähnliches haben wir auch bei Schulbesuchen in Hamburg und Estland gesehen. Diese Daten zeigen, wie groß der Lernfortschritt an jeder Schule ist. So kann Unterricht tatsächlich als „gut“ oder „schlecht“ bezeichnet und gezielt weiterentwickelt werden.

## **Reformvorschläge für Österreich**

Die Etablierung effektiver Unterrichtsmethoden und evidenzbasierter Unterrichtsevaluation wäre also eine mögliche Alternative zu sehr langfristigen und verworrenen Strukturreformen im österreichischen Bildungssystem.

Die Änderungen, die es dazu braucht sind auch nicht klein, aber systemisch wirksam und wären in der Praxis spürbar. Aus Sicht eines Praktikers bräuchte es folgende Reformen:

- Ein Dienstrecht, das Direktor:innen autonom ermöglicht, dass Lehrer:innen Vollzeit arbeiten, aber nicht Vollzeit unterrichten. So könnten Lehrer:innen an jeder Schule, Unterricht hospitieren, feedbacken und z.B. in wöchentlichen Einheiten neue Techniken mit Kolleg:innen üben.
- Zeit und Geld für professionelle Weiterentwicklung an den Schulen
- Ein verstärkter Fokus auf das „Handwerk“ Unterrichten im Lehramtstudium
- Eine seriöse Datenlage, auf Schulleben, die Unterrichtsevaluation und Entwicklung erlaubt und den Stempel von „guten“ und „schlechten“ Schulen evidenzbasiert rechtfertigt